

Im Nu waren die drei Bündener hilfsbereit zur Stelle und brachen ihrerseits angesichts des unerwarteten Ereignisses in verschiedene laute Rufe aus.

Hilfe blieb nicht aus. Der arme Ohnmächtige, der nach der Erzählung seines Bruders, ebenso wie er — drei Tage ohne Speise hinter sich hatte, wurde gelobt und kam nach einem vorsichtig eingeflößten Krügel Bier langsam zu sich.

Es zeigte sich, daß die Hilfsbereitschaft der Menschen beträchtliches Maß erreicht, wenn sie öffentlicher Beachtung sicher ist. Der Apotheker spendete zwei warme Nachtessen für die beiden verhungerten armseligen Teufel, ein Fuhrwerker rief: „Herr Wirt — ein Liter Wein für die zwei! Auf meine Rechnung!“ und ein Schneidermeister stiftete einen blanken Taler und begann eine Sammlung, die allgemach auf zwölf Mark und vierzig Pfennige anwuchs. Der Wirt schließlich hielt mit seiner Großmut nicht zurück und meinte bedächtig: „Die Burschen sollen heute ordentlich pennen — ich laß ihnen im Hinterzimmer was zum Schlafen herrichten!“

Am nächsten

Morgen tippelten beide weiter.

Edison war in seinem Element, als ihn Mathias bat, Geschichten auszu packen.

Er berichtete die Sache aus Holländisch-Indien, wie er einen dicken Pflanzer in Djokjakarta durch eine herrliche Lüge zu Tränen rührte. Der hatte auf seiner Pflanzung selbst

„Hilfe, Hilfe! — —
Mein Bruder —!“



die Sonntagspredigt gehalten. Edison war nachher gekommen und hatte reuig gebeichtet: „Mynheer, ich habe heute früh Ihrer Frau einen Gulden gestohlen, aber jetzt, nach der Predigt, bringe ich das gestohlene Gut zurück — ich bereue meine Tat!“

Der Pflanzer fütterte ihn vierzehn Tage lang und gab ihm zwanzig Gulden zum Abschied, so überwältigt hatte ihn der Bluff.

Edison berichtete, was ihm einfiel, kunterbunt durcheinander, aber am dritten Tage war er das Geschichtenerzählen sattgeworden.

„Ich will ein wenig Eisenbahn fahren“, sagte er kurz zu Mathias, „das geht nicht gut zu zweit! Die Lastzugbegleiter passen scharf auf!“

„Noch einen Tag“, bat Mathias, „laß mich heute noch bei dir sein!“

„Gut“, brummte Edison und bewilligte einen Tag.

Das Wetter war gut, eine warme Nacht brach herein.

Sie hatten eine gute Scheune zum Schlafen gefunden.

Als Mathias am nächsten Morgen erwachte, war Edison nicht mehr da.

Allein zog er nun durch die nächsten Ortschaften. Mit dem beim Hungertrick ersparten Geld hielt er so gut es ging Haus.

Aber sein Besitz schrumpfte rapid zusammen.

Hamm hieß der Ort, in dem Mathias das letzte warme Essen bekam. Von da an hatte er grausames Pech mit seinen Bittgängen von Haus zu Haus.

Sie sind nicht gemein, sie sind bloß so! dachte er. Nach zwei Tagen war sein Bargeldbesitz auf weniger als ein Nichts zusammengeschmolzen. Er überlegte oft, was wohl Edison an seiner Stelle für einen Trick anwenden würde, aber er fand sich zu blöde und zu mutlos dazu, allein und ohne Anleitung etwas in Szene zu setzen.

Es war ein warmer Sommertag, als Mathias, müde und hungrig, in das kleine westfälische Städtchen Unna einmarschierte. Mathias versuchte sein Glück bei einem Bäcker. Er wurde abgewiesen. Er trat in einen Fleischerladen. Er fand keine Gnade. Immer mißmutiger wurde sein Sinn, immer ungeduldiger sein Magen